

organisatorischer Ausdruck, die UNO. Eine Geschichtsschau, die an unorganischer Abstraktheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Ein letztes Beispiel: Nach Heer haben die „nationalen“ Kirchentümer Europas die „universalsten, weltweitesten und weltgültigsten Missionsbewegungen aus ihrem Schosse entbunden“ (151). Das sind nach der irisch-keltischen die spanische, italisch-römische und die französische Kirche. Wie steht es aber, ebenfalls nach Heer, mit diesen weltgültigen Missionen? Asien ist, im ganzen gesehen, heidnisch geblieben, und Lateinamerika lernte den Katholizismus nur als aufgelegte Herrschaftsform kennen. Und in Japan stellt sich der Katholizismus den Einwohnern in rund 150 verschiedenen Kongregationen, Orden, Frömmigkeitsstilen vor, welche die Japaner eifrig zu sich selbst anstatt zur Kirche und zu Christus bekehren wollen (179). Also eigentlich eine missionarische Bankrotterklärung.

So ist Heers Buch voller Geist und voller Gegensätze — und trotzdem jedem zu empfehlen, der sich zutraut, damit fertig zu werden.

G. F. Klenk SJ

Volkswirtschaft

Röpke, Wilhelm: Jenseits von Angebot und Nachfrage. (368 S.) Erlenbach-Zürich-Stuttgart 1953, Eugen Rentsch. Ln. DM 16.80.

Als in den Jahren nach dem Zusammenbruch R.s Trilogie „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“, „Civitas humana“, „Internationale Ordnung“ in Deutschland zugänglich wurde, wirkten diese Bücher durch ihre im Gegensatz zu dem Ns-Schrifttum im besten Sinne „liberale“ Haltung wahrhaft erfrischend und befreiend und haben zweifellos dazu beigetragen, den Ns-Ungeist zu überwinden. Erstmals in dem 1950 von R. für die Bundesregierung erstatteten Gutachten zur Wirtschaftspolitik zeigte sich eine dogmatische Verhärtung und Über spitzung, die den Verf. hinderte, Andersdenkenden gerecht zu werden und insbesondere die Schattenseiten der sozialen Entwicklung in der Bundesrepublik zu sehen, geschweige denn sie gerecht zu würdigen und die notwendigen Hinweise zur Abhilfe zu geben. Das hat — außer in ausgesprochen neoliberalen Kreisen — seinem Ansehen schweren Abbruch getan. Leider ist R. auf diesem Wege seither ständig fortgeschritten, was auch seine zeitweilig bemerkenswerte Annäherung an die katholische Soziallehre zum Teil wieder rückgängig gemacht hat. In vorliegendem Werk denkt R. seine Gedanken gewissermaßen zu Ende. Richtig erkennt er die „geistig-religiöse Krise“ als die entscheidende Not der Gegenwart (21); richtig sagt er auch, daß Gott das alleinige und gegen keinen

anderen Zentralwert auswechselbare Zentrum sein muß (318). Von dieser Grundlage aus kann er sehr berechtigterweise gegenkollektivistisch-perfektionistische Überreibungen angehen. Unhaltbar aber ist es, den sozialen Rechtsstaat oder Wohlfahrtsstaat mit seinen Einrichtungen und Maßnahmen sozialer Hilfe kurzerhand mit diesen Verirrungen gleichzusetzen. Sehon der schrille Ton, den R.s Ausführungen annehmen, sobald er auf diese Dinge zu sprechen kommt, verrät, daß er sich hier auf Kosten der Sachlichkeit von seinem Eifer fortreißen läßt.

Beherzigenswert ist R.s Warnung vor dem (in unseren Kreisen leider nicht ganz seltenen) „nationalökonomischen dilettantischen Moralismus“, den er als „ebenso erschreckend“ bezeichnet wie „moralisch abgestumpften Okonomismus“ (145).

Auch in vorliegendem Werk nimmt R. den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands als Erfahrungsbeweis für die Überlegenheit der Marktwirtschaft und damit für die Richtigkeit der dahinter stehenden „Philosophie“ in Anspruch. Bereits vor Jahren hatte er in der *Neuen Zürcher Zeitung* an mich die Frage gerichtet, warum ich mich „so unwillig zeige, (ihn) als den überwältigenden Erfahrungsbeweis zugunsten der Marktwirtschaft anzuerkennen“. Nunmehr stellt er selbst fest, daß „selbst im Falle Deutschlands“ es sich um keine systematisch sauber durchgeföhrte Marktwirtschaft handle, sondern um ein „Misch-Masch-System“ (45). Genau diese Tatsache werde ich als den unwiderleglichen Erfahrungsbeweis dafür, daß ein solches „Misch-Masch-System“ entgegen der neoliberalen Lehre und insbesondere der sogenannten Freiburger Schule sehr wohl funktionsfähig ist. Darüber, ob es diese seine erwiesenermaßen sehr hohe Leistungsfähigkeit den marktwirtschaftlichen oder den zentralverwaltungswirtschaftlichen Ingredienzen verdankt, ob diese Wirtschaft *trotz* oder *umgekehrt* gerade wegen dieser als „Misch-Masch“ bezeichneten Kombination von Elementen beider Systeme bisher so ausgezeichnet funktioniert hat, darüber vermag nicht die Erfahrung sondern einzig und allein die theoretische Analyse etwas auszusagen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Drechsler, Wolfgang: Volkskapitalismus. Gedanken über eine zeitgemäße Gesellschaftsordnung. (72 Seiten) Baden-Baden und Frankfurt/M. o. J. (1957), A. Lutzeyer. Kart. DM 5.80.

Der Verf. bildet die Antithese Staatskapitalismus/Volkskapitalismus (51) und befürwortet den Investivlohn als den Weg, der uns ersten ersparen und zu letzterem führen soll, bringt allerdings ganz gegen Ende die Einschränkung, das investive Lohnsparen sei kein Patentrezept (71). Nun ist

„Staatskapitalismus“ ein geläufiger und vollziehbarer Begriff; von „Volkskapitalismus“ kann man das nicht sagen. Wenn amerikanische Banken den Aktienerwerb breiter Kreise mit dem slogan „people's capitalism“ propagieren, so muß man bedenken, daß drüben „capitalism“ die ganz indifferente Bezeichnung für die von der gesamten Bevölkerung, insbesondere auch von der Arbeitnehmerschaft gutgeheißen Wirtschaftsordnung und gleichbedeutend mit „free enterprise“ ist. Bei uns jedoch erweckt „Kapitalismus“ — zum mindesten bei den Kreisen, die hier angesprochen und gewonnen werden sollen — Widerwillen und Ablehnung, weil „Kapitalismus“ überwiegend *nicht* indifferent-neutral, sondern im Sinne der herrschenden Sozialkritik als System der Ausbeutung verstanden wird.

Im einzelnen ist vieles, was der Verf. sagt, zutreffend, auch recht überzeugend dargelegt. Allerdings erliegt er der Versuchung, dem investiven Lohnsparen auf nahezu allen Gebieten der Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik nützliche Wirkungen solchen Ausmaßes zuzuschreiben, daß es geradezu als Allheilmittel erscheint. Damit wird einer guten Sache mehr geschadet als genutzt. In zwei wichtigen Punkten möchte ich dem Verf. beistimmen:

1) es sollte versucht werden, das investive Lohnsparen *tarifvertraglich* zu vereinbaren, wie bereits E. Häussler im württ.-bad. Lohnkonflikt es vorschlug;

2) verantwortungsbewußte Bemessung des investiv zu verwendenden Lohnteils könnte dazu beitragen, die so leicht in Widerstreit geratenden wirtschaftspolitischen Ziele Vollbeschäftigung und stabiler Geldwert miteinander zu vereinbaren.

Der fruchtbare, wenn auch noch nicht ausgereifte Gedanke des Investivlohns sollte nicht mit einem so unglücklichen Wort wie „Volkskapitalismus“ verknüpft und belastet werden. O. v. Nell-Breuning SJ

Schürmann, Karl Heinz: Zur Vorgeschichte der Christlichen Gewerkschaften. (VIII und 170 S.) Freiburg 1958, Herder. DM 12,50.

Im Buchtitel sind gemeint die Christlichen Gewerkschaften im Deutschen Reich, wie sie kurz vor der Jahrhundertwende entstanden sind und bis zur Auflösung aller Gewerkschaften durch die ns. Gewalttherrschaft ehrenvoll bestanden haben. Was hier als Beitrag zu ihrer „Vorgeschichte“ geboten wird, ist nicht weniger als ein wohlfundierter Abriß der sozialen Bestrebungen im katholischen und evangelischen Deutschland insgesamt, angefangen von der Romantik bis zur Gründung der Christlichen Gewerkschaften. In der Tat bedarf es einer so umfassenden Darlegung; denn die Christlichen Gewerkschaften von damals sind aus dieser Gesamtentwicklung hervorgegangen

und nur aus ihr heraus gebührend zu würdigen. — Sein Ergebnis faßt Verf. in der „interessanten Feststellung“ zusammen, daß „eine christliche Gewerkschaftsbewegung auf zwei wesentlich getrennten Wegen angebahnt wird: einerseits auf der Grundlage der konfessionellen Arbeitervereine, die sich für gewerkschaftliche Arbeit als zu eng erweist und deshalb selbsteigene Initiative in interkonfessioneller Organisationsform nötig macht; anderseits auf der Grundlage einer umfassenden wirtschaftlichen Interessenvertretung, die durch das Fehlen einheitsgewerkschaftlicher Voraussetzungen in die weltanschaulich orientierte Richtungsgewerkschaft gedrängt wird“ (102). — Wem zum Studium umfangreicherer Werke die Zeit fehlt, der gewinnt aus dieser kleinen Schrift einen guten Überblick über die Sozialbewegung im katholischen und evangelischen Deutschland des 19. Jahrhunderts. Auch die Unterschiede der Entwicklung auf katholischer und evangelischer Seite werden gut gekennzeichnet und einsichtig gemacht.

O. v. Nell-Breuning SJ

Hampe, Asta: Die freie Mietpreisbindung. Ein Beitrag zur Theorie der „Marktmiete“. (Ökonomische Studien, hrsg. vom Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg.) (VIII und 176 S.) gr. 8° Stuttgart 1958, G. Fischer. Kt. DM 10,50.

Auf allen maßgeblichen Seiten ist man sich einig, daß Wohnungszwangswirtschaft und Mietpreisbindung abgebaut und schließlich völlig aufgehoben werden müssen. Das erfordert — abgesehen von beschleunigtem Wohnungsbau, um dem immer noch bestehenden Mangel an Wohnungen abzuholen — vielfältige Vorbereitungen, darunter auch wissenschaftliche Untersuchungen. So untersucht die Verf. in, nach welchen Gesetzmäßigkeiten in Zukunft ein freier Mietpreis sich bilden werde, sowie, mit welchen Mitteln und in welchem Grade dieser Markt vorgang lenkend beeinflußt werden könne. Eine saubere und gründliche Arbeit.

O. v. Nell-Breuning SJ

Friedländer, Paul: Platon. Bd. II: Die platonischen Schriften, erste Periode. Zweite Auflage. (335 S.) Berlin 1957, Walter De Gruyter u. Co. Ln. DM 32,—.

Die erweiterte und verbesserte Neuauflage dieses bekannten Plato-Werks (zu Bd. I vgl. diese Zschr. 155, 75) ist sehr zu begrüßen. Der vorliegende Band gibt eine Inhaltsangabe zu den einzelnen Dialogen, hier vom Protagoras bis zum Menon. Durch Verweise auf andere Werke Patons wird der Sinn schwieriger Stellen geklärt und die bleibenden Fragen werden kurz besprochen. So ist das Werk ein willkommenes Hilfsmittel zum besseren Verständnis der platonischen Philosophie. Eine Bibliographie und mehrere Register vervollständigen es.

A. Brunner SJ